

### Wilson und Oesterreich-Ungarn.

Es ist zum Verzweifeln! Glaubt die friedenssehnsüchtige Welt, der große Schritt über den tiefen Graben der grundsätzlichen Meinungsverschiedenheit sei getan und der gerade Weg zur Friedensdiskussion, die nach Wilson ja eine „offene und ehrliche Aussprache“ sein soll, sei betreten, so muß sie schmerzlich überrascht sein, zu sehen, wie man immer noch, trotz der öffentlich geführten Aussprache, Winkelzüge ausführt, daß kein rechtes Vertrauen in des andern Gerechtigkeitsinn aufgenommen kann. Die Wilsonsche Antwort an Oesterreich-Ungarn hat bei ihrem Bekanntwerden in Wien eine wahre Bestürzung, durchaus nicht etwa nur in Kreisen, die Deutschland keine Niederlage wünschen, sondern bei allen Freunden eines Gerechtigkeitsfriedens, hervorgerufen, mehr noch als die ebenfalls unbefriedigende Antwort Wilsons an Deutschland.

Wilson durchkreuzt die Pläne der österreichischen Regierung auf Errichtung eines Bundesstaates und desabonniert Kaiser Karl, dessen Manifest Papier bleiben dürfte. Er bestreitet der Regierung das Recht, eine Neuordnung der staatlichen Verhältnisse vorzunehmen und will die Tschechoslowaken einfach in ihren extremen Ansprüchen auf absolute Selbständigkeit und Lostrennung unterstützen. Seine bezügliche Zusicherung in der Friedensrede vom 8. Januar 1918 erklärt er außer Kraft. Daß der Präsident den Tschechoslowaken das Recht auf eigene Staatlichkeit einräumt, bevor sich dieser sonderbare Staat, dessen Grenzen schwer zu bestimmen sein dürften, auch nur gebildet hat und bevor sich der Wille des Volkes in einer einwandfrei durchgeführten Abstimmung dokumentiert, ist immerhin noch verzeihlicher, als die Zurücknahme eines einmal abgegebenen Wortes. Die tschechoslowakische Frage an sich vermag die Friedensdiskussion kaum ernstlich zu gefährden, handelt es sich doch da nur um ein zu schaffendes Staatswesen von untergeordneter Bedeutung, das späterhin doch gezwungen sein wird, sich mit den umliegenden österreichischen Völkern in Beziehung zu setzen. Was wir für viel gefährlicher und bedenklicher halten, ist das Ausweichen Wilsons von seinem Kriegszielprogramm, wie es die Centralmächte in der Gesamtheit angenommen haben. Die Plattform, auf der sich die Friedensdiplomaten vorwärts bewegen konnten, schien geschaffen, und nun kommt der eine, der maßgebliche Partner, und zieht den Agierenden den Boden unter den Füßen weg. Dieser Zwischenfall, um nicht mehr zu sagen, hat grundsätzliche und allgemeine Bedeutung. Man erinnere sich und wisse, daß der Präsident auch heute noch nicht zugestanden hat, daß er sich grundsätzlich an sein Programm gebunden erachte, nachdem es, offenbar zu seiner Ueberraschung, glatt angenommen wurde. Der Schwachsinn gegen Oesterreich und dieses Auskneifen, mit dem Hinweis auf einen neuen, durch ihn selbst geschaffenen Zustand, wie die Anerkennung der Tschechoslowaken als Nation, muß Deutschland mißtrauisch machen. Wie nun, wenn Wilson, jedesmal, wenn man sich verständigt glaubt, wieder auskneift und selbst gar keine Zugeständnisse macht? Heute besteht Deutschland und Oesterreich nicht die mindeste Garantie, daß Wilson wirklich

der ehrliche Makler ist, für den er sich ausgibt. Er verlangt von seinem Gegner immerfort Garantien und Verzichtleistungen, er selbst aber findet nicht ein einziges Wort des Zugeständnisses in seinen Noten. Ein einziges gutes Wort aber würde da Berge versetzen. Möchte Wilson doch ja endlich dieses gute Wort finden! Will er, daß die Menschheit einer besseren, gegen den Krieg versicherten Zukunft entgegengeht, dann muß er sich schon bemühen, goldene Brücken des Vertrauens zu schaffen. Auf der schmalen Kante des Mißtrauens schreiten die Völker nicht in den Himmel auf Erden.

\* \* \*

#### Zur Antwort Wilsons an Oesterreich.

Paris, 20. Okt. (Havas.) Die Zeitungen konstatieren, daß die Antwort Wilsons an Oesterreich eine Ablehnung sei. Sie verunmöglicht die Lösung der Nationalitätenfrage durch einen Kompromiß mit den Grundfätzen Wilsons. Diese Antwort spricht das Todesurteil der habsburgischen Diktatur aus. Mehrere Zeitungen sagen, daß man sich vorbereiten muß, auf den Ruinen Oesterreichs neu aufzubauen.

Rom, 21. Okt. (Stefani.) Die Agentur Stefani veröffentlicht folgende Note: Die Antwort Wilsons auf die österreichisch-ungarische Note ist in dem sie leitenden Gedanken völlig klar. Sie kommt einer Weigerung gleich, heute in der österreichisch-ungarischen Regierung den legitimen Vertreter der Völker Oesterreich-Ungarns anzuerkennen. Die in der Proklamation Karls I. gemachten Versprechungen über die einfache Autonomie der verschiedenen Nationalitäten, die der einen oder andern Hälfte der Doppelmonarchie angehören, genügen nicht, um die Lage zu ändern. Diese Erklärung Wilsons bestätigt die legitimen Aspirationen der für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Völker. Sie kann diesen Aspirationen nur Kraft geben und so die Bewegung beschleunigen, die Oesterreich-Ungarn der Auflösung entgegenreibt.